Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christ der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Armut und Schande dem, der Unterweisung verwirft; wer aber Zucht beachtet, wird geehrt.“ (Sprüche 13, 18).

No. 22.	15. November 1910.	42. Jahrgang.

Ansprache von Präsident Joseph F. Smith an die bei einer Konferenz versammelten Mitglieder der Jünglings- und Jungfrauenvereine von Utah.

(Schluß.)

Es ist die Pflicht eines jeden Mitgliedes dieser Kirche, die Pflicht jeder in der Kirche bestehenden Organisation, die Jugend zu unterrichten und sie zu lehren, daß Christus Gottes Sohn war, und daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war. Wir sollten dies nicht vergessen, sollten es nie außer acht lassen. Der Herr sandte den Erlöser, um den Menschen das Evangelium, den Plan der Erlösung zu verkündigen, und um den Menschen den Weg zu weisen, der wieder zurück zum Vater führt. Der Herr erweckte und bestimmte den Propheten Joseph Smith, diese Botschaft, die im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen war, wieder aufs neue zu verkündigen; Er bestimmte ihn, den Grundstein zu dem großen Werke zu legen, in welchem wir alle tätig sind. Alles was getan worden ist, was heute getan wird und noch getan werden wird, geschah durch die Macht Gottes.

Gerade wie seiner Zeit die Menschen nur zu gern bereit waren, den Heiland und Seine Mission zu verachten, so ist es mit der Mission des Propheten in dieser Zeit. Jedoch wie sehr der Heiland, der in die Welt kam den Willen Seines Vaters zu tun, auch verachtet, verspottet und verfolgt wurde, Seine Mission erfüllte Er dessenungeachtet, bis alles vollbracht war. Es gibt wohl kaum irgend welche Anschuldigungen, die man nicht gegen Christo und Seine Anhänger vorgebracht hatte. Man beschuldigte Ihn, daß Er Teufel durch die Macht Satans austreibe; man nannte Ihn einen Sabbatentheiliger, weil Er Seinen Jüngern erlaubte Aehren zu pflücken, um ihren Hunger zu stillen, und weil Er Leidenden an dem Tage des Herrn Gutes tat. Weil Er sich auch der Armen und Verachteten und der Gefallenen annahm, nannte man Ihn einen Freund der Zöllner und Sünder und einen Weinsäufer. Er, der Sohn Gottes, wurde der

Gotteslästerung angeklagt, von Leuten, die weder Ihn noch Seinen Vater kannten, und schließlich von denselben Menschen zum Tode verurteilt, mit einer Dornenkrone gekrönt, verspottet, geschlagen und schließlich gekreuzigt. Und noch am Kreuze spottete man Seiner und sagte: „Andern hat er geholfen, und kann ihm selber nicht helfen. Ist er der König Israels, so steige er herab vom Kreuz, so wollen wir ihm glauben." Und selbst einer derjenigen, die zu gleicher Zeit mit Ihm den Tod erleiden mußten, wandte sich mit bissigem Spott an Ihn. Aber trotzdem man alles dies tat, trotzdem Christus alles dies leiden mußte, was waren die Folgen?

Wenn wir heute um uns sehen, dann finden wir in der Welt nicht einen Namen, der so hoch geachtet, so viel verehrt und gepriesen wird, als der Name desjenigen, der einst verachtet, verspottet und gekreuzigt wurde. Kein anderer Name in der Geschichte der Welt hat so viele Menschen in ihren Handlungen, in ihrem Tun und Lassen beeinflußt und den Menschen höhere und bessere Ideale gegeben. Die Anhänger und die Nachfolger des Erlösers wurden verachtet, verspottet, später verfolgt, vertrieben von einer Stadt in die andere; nur um des Namens Christi willen mußten unzählige von ihnen Elend und Tod erleiden. Und heute gibt es keinen Namen, der mehr geachtet und angesehen ist, als der Name Christi.

Der Tag wird kommen, und er ist nicht mehr so sehr fern, wann man in der ganzen Welt den Namen des Propheten Joseph Smith im Zusammenhang mit dem Namen des Erlösers nennen wird; man wird ihn als dessen Diener, als dessen Werkzeug anerkennen, wodurch Er und der Vater sich in dieser Zeit den Menschen wieder offenbarten, wodurch aufs neue der Grund zu Seiner Kirche, welche in Wirklichkeit die Kirche Jesu Christi ist, gelegt wurde, in welch letzterer wiederum die nötige Vollmacht vorhanden, und in welcher alle die Verordnungen vollzogen werden, die dazu nötig sind, um allen Menschen den Weg zum Reiche Gottes zu öffnen. Die Zeit wird kommen, wenn Sie und ich nicht die Einzigen sein werden, die dies glauben, sondern Millionen und Abermillionen werden dieselbe Wahrheit anerkennen und verkündigen.

Gerade so wie einst der Heiland nach Seinem Tode niederfuhr, um den Geistern im Gefängnis das Evangelium zu predigen, so wird diese Botschaft auch jetzt dort verkündigt, diejenigen, die hier in diesem Leben treue Diener des Herrn waren, werden ihr Werk dort fortsetzen können und für den Namen des Herrn und des Erlösers zeugen. Oft wundern wir uns, warum der eine oder der andere so plötzlich sein Werk hier auf Erden unterbrechen muß und ans Jenseits abgerufen wird. Was liegt wohl näher, als daß wir annehmen sollten, daß sie dort auch gebraucht werden, daß dort ihnen Gelegenheit geboten wird, ihre Arbeit fortzusetzen. Ich glaube, daß alles, was der Herr zuläßt, alles was Er selber anordnet, daß es geschieht, schließlich zum Wohle Seiner Kinder dienen muß.

Anfangs war es nicht mein Wunsch, so lange zu Ihnen zu sprechen, und ich will mich jetzt kurz fassen. Ich hoffe, Sie alle werden die Ermahnungen und Ratschläge, die von den verschiedenen Rednern gemacht worden sind, im Gedächtnis behalten. Wir haben während des Vormittags sowohl wie während des Nachmittags zu einer Anzahl herrlicher Belehrungen zu lauschen Gelegenheit gehabt. Geschwister, laßt uns dieselben nicht vergessen, laßt uns darnach handeln. Ich habe insbesondere den einen Wunsch, daß Sie alle den einen

Gedanken in die Wirklichkeit umzusetzen versuchen werden, nämlich, daß in der ganzen Welt für Ihre Kinder und Ihre Angehörigen kein Platz so lieb, so anziehend, so wünschenswert, so friedlich und lieblich sein sollte, als Ihr Heim es ist. Gott sollte in einem jeden Heim der Heiligen wohnen; oder in anderen Worten, wir sollten immer versuchen alles so einzurichten, dort so zu leben, als wäre Er einen jeden Tag zu Gaste. Der Geist des Herrn muß in einem jeden Heim wohnen; dann werden wir mit der Hilfe des Einflusses, der von diesem Geist ausgeht, imstande sein, alle üblen Einflüsse, wie Aerger, Streit, Zank, Eifersucht und Mißtrauen zu verbannen.

Wir sollten ein Herz und eine Seele in unseren Familien sein. Unsere Heimat sollte ein Ort sein, wo die Liebe regiert, die Liebe zu Gott, die aufrichtige und treue Liebe des Mannes zu seiner Frau, die Liebe der Frau gegen den Mann, die reine und unzerstörbare Liebe der Eltern für die Kinder und die gegenseitige Liebe der Kinder für ihre Eltern. Diese Liebe sollte für immer einen Wohnplatz an jenem Ort finden, den wir unser Heim nennen, wo die Mutter ihren Wirkungskreis hat, wo die Kinder zuerst das Licht der Welt erblicken, wo sie zuerst ihre Eltern lieben und schätzen lernen, wo sie zuerst die Bande der Liebe und gegenseitigen Freundschaft kennen lernen. Was können wir uns wohl vorstellen, was heiliger zu uns sein sollte, als ein solcher Ort.

Warum sollte ein Mann mit seiner Frau in einem solchen Heim in Streitigkeiten leben? Warum sollte eine Frau und Mutter Streitigkeiten mit ihrem Mann oder mit den Kindern haben? Warum sollte da Mangel an Vertrauen herrschen oder Mißverständnisse und Unzufriedenheit zu finden sein? Ich kann nicht sehen, wie solche Dinge einreißen können. Und dennoch hört man nur zu oft, daß Familien auf diese Weise unglücklich gemacht werden. Manchmal ist es, weil der Mann zu egoistisch ist und sich gar nicht um die Rechte seiner Frau kümmert; manchmal ist es, weil die Frau nicht genügend Rücksicht zu nehmen gelernt hat auf die Verhältnisse, unter denen ihr Mann arbeiten muß. Und in einem Augenblick, wo Leute auf ihre Handlungen gar keinen besondern Wert legen, wenn sie unüberlegt handeln, dann entsteht ein Bruch, der oft schwer zu heilen ist und auf beiden Seiten großes Herzeleid verursacht. Es hat den Anschein, als wenn der Mann sowohl als die Frau in einem solchen Augenblick völlig vergessen, daß sie sich in einem geheiligten Platz befinden, in dem Ort, der ihren Kindern heiliger sein sollte, als irgend ein anderer. Sie lassen diesen Gedanken gewissermaßen entfliehen. Ein einziges im Aerger gesprochenes Wort wirkt oft wie ein Funken, der in ein Pulverfaß fällt. Nie sollten Männer oder Frauen, die Mitglieder dieser Kirche sind, die die Lehren des Evangeliums kennen gelernt haben, sich so weit vergessen.

In dieser Hinsicht so wie in allen anderen Dingen sollten wir in Erinnerung halten, daß es unsere Pflicht ist, der Welt ein Beispiel zu sein. Nicht so viel den Gerechten, aber denjenigen, die in Dunkelheit sind, die den Willen des Vaters nicht verstehen, die bisher nicht den Wunsch empfunden haben, Ihm zu dienen. Wir können die Sünder nicht erlösen; aber wir können ihnen den Weg zeigen und ihnen die Mittel weisen, durch die sie sich mit der Hilfe des Herrn selber retten können. Dies ist unsere Pflicht. Wir sollen und müssen immer so leben, daß unsere Lehren, verbunden mit un-

seren Beispielen, unsere Mitmenschen zum Nachdenken und vielleicht auch zur Erkenntnis bringen werden, daß die Religion der Heiligen der letzten Tage Früchte hervorbringt, die beides, gut und nachahmungswert sind. Lasset uns so leben, daß unser Licht scheinen möge, daß die Menschen unsere guten Werke sehen können und dadurch angeleitet werden mögen, unsern Vater im Himmel zu preisen.

Möge der Herr diese Vereine segnen. Ich empfinde in meinem Herzen, und ich möchte nicht niedersitzen, bis ich es Ihnen auch gesagt habe, daß man in der ganzen Welt nicht eine bessere Gesellschaft von Männern und Frauen, Jünglingen und Mädchen finden kann, als sie heute hier versammelt sind. Ich sage dies nicht, um Sie oder uns zu rühmen, wie einst der Pharisäer, der da sagte: „Ich danke Dir, Herr, daß ich nicht bin wie andere Menschen usw.", aber wenn ich sehe, wie Sie alle willig sind, Ihre Zeit und Ihre besten Talente in den Dienst Ihrer Mitmenschen und insbesondere in den Dienst unserer Jugend zu stellen, wenn ich sehe, wie es Ihr sehnlichster Wunsch ist, Gott zu dienen und auch andere Menschen dazu zu bringen, daß sie Seinen Namen verherrlichen, dann fühle ich mich zu dieser Behauptung gerechtfertigt.

Und, meine lieben Geschwister, laßt uns auch fernerhin alles in unserer Macht tun, daß man immer dasselbe von uns sagen kann; laßt uns immer einen solchen festen Glauben bewahren, laßt uns immer so treu und aufrichtig, so voller Liebe zu unseren Mitmenschen, zu den Schwachen und Irrenden sein. Und vor allen Dingen lassen Sie es sich nach wie vor wieder angelegen sein, die Jugend zu unterrichten, zu ermahnen und zu warnen, damit sie vor den Fallstricken und Versuchungen des Bösen und vor den Folgen der Sünde bewahrt bleiben möge. Und am besten kann dies getan werden, wenn man in einer freundlichen, aber festen und bestimmten Weise sie zu leiten und zu regieren sucht. Sie sollten versuchen, zu erfahren, wo sie ihre Zeit zubringen, besonders des Abends, Sie sollten wissen, in was für Gesellschaft sie verkehren, wer ihre Freunde und Gefährten sind, und Sie sollten zu jeder Zeit ein wachsames Auge für sie haben; dann werden Sie erfolgreich sein, unsere Jugend mit Erfolg den Händen des Zerstörers fernzuhalten; und eine größere und schönere Aufgabe als diese kann sich kein Mensch stellen. Und Sie dürfen sicher sein, daß der Lohn für alle die Bemühungen auch nicht ausbleiben wird. Früher oder später wird man die Früchte der Arbeit sehen.

Glück.

Von Jakob E. Hübner, Offenbach a. M.

Verstehst du dich kindlich
am Kleinen zu freun,
wird täglich und stündlich
dein Glück sich erneun.

Karl Gerok.

Glück! Wessen Herz weitet sich nicht beim Klange dieses Wortes? Wem weckt es nicht liebe Erinnerungen, hehre Hoffnungen? Alle Welt sehnt sich nach dem großen, unendlichen Glück. Die ganze Menschheit ist auf der Jagd nach ihm, sucht es zu erhaschen an

allen Ecken und Enden, meint es zu finden, wenn sie philosophiert, Handel, Gewerbe oder Industrie auf die eine oder andere Art betreibt, um zuletzt, wenn die zur Verfügung stehende kurze Spanne Lebenszeit ihrem Ende naht, zu finden, daß sie in den meisten Fällen fehlgegangen. Eine Leere ist im Herzen zurückgeblieben, offen gelassen von dem nicht erreichten Glück.

Woher kommt es wohl, daß es so viele gescheiterte Existenzen, so viele verlorene Leben, so viele zu früh zu Grabe getragene Hoffnungen gibt? Gottes Werk und Schöpfung hat doch als einen großen Endzweck die Freude im hehrsten Sinne des Wortes, die Freude, von keinem Leid beeinträchtigt, Glück verbunden mit Seligkeit, Glückseligkeit in einem Wort. Somit muß es doch auch Mittel und Wege geben, die es ermöglichen, sich dieses Glück zu sichern. Nun ist die menschliche Natur aber so beschaffen, daß sie bereits das Vorgefühl dieser großen allumfassenden Glückseligkeit hat, wenn sie danach strebt, sich dem Ziele zu nähern. Im Fortschritt nach Vollendung findet der Mensch das, was er als Glück bezeichnet. Der Herr hat ein großes Ziel gesetzt, nach dem die Menschen streben sollen. Tun sie dies, dann werden sie Glück und Zufriedenheit haben. Aber, so lange der Mensch auf dieser Erde weilt, ist er der Sünde unterworfen; und der Böse ermöglicht es nur gar zu oft, das Ideal des erstrebenswerten Glücks zu einem anderen als dem Gottgegebenen zu machen. Anstatt Glück und Ziele seines Strebens über sich in einer höheren Sphäre zu suchen, gerät der Mensch nur zu oft auf die Irrwege der Finsternis und endet im Sumpfe der Sünde und des Wahnes.

Mag aber Satan auch noch so klug zu Werke gehen und versuchen, die Menschen zu betören und ihnen als ihr Glück Ziele zeigen, die ein Gott wohlgefälliges Leben nicht ermöglichen, es wird ihm nicht gelingen, wenn der Mensch die Mittel benutzen will, die der Herr gegeben hat. Der Weg zum Glück steht jedem offen, der ihn nur gehen will. Aber finden wird einer sein Glück nicht im hastenden Treiben der Weltstadt, noch im stillen Leben des flachen Landes, nicht auf den Spitzen der Berge, noch an den Gestaden der Meere, wenn er es auf eine Weise sucht, auf die er es niemals finden kann. Wie bereits eingangs erwähnt, ist das irdische Glück die Vorfreude auf das ewige Glück, die Glückseligkeit.

Ein Mensch, der nicht an ein Weiterleben nach dem Tode glaubt, wird natürlich sein höchstes Glück auf dieser Erde und in seinem Leben hier zu erlangen streben müssen. Daß dieses Glück nicht über die Möglichkeiten menschlicher Fähigkeiten und Errungenschaften hinausgehen kann, liegt klar zu Tage. Diese Gattung Menschen wird bestrebt sein, ihr Leben auszukosten und den Kelch menschlicher Genüsse zu leeren bis auf die Neige. Denn naht der Tod, der Schluß des Erdenlebens, dann kommt auch das Ende ihrer Freude. Daß dieses Glück, da es seine Errungenschaften innerhalb des durch Menschengeist geschaffenen Wirkungskreises finden muß, nicht die Freude gewähren kann, die Glück eigentlich bedeutet, ist ebenfalls klar.

Wenn sich mein Geist, auf den sich Glück und Gefühl doch im Hinblick auf meinen Endzweck beschränkt, wirklich freuen soll, dann muß ich ihn auf ein höheres Dasein vorbereiten können. Nun wird man mir entgegenhalten, daß dieses Emporarbeiten zu höhern Stufen des Daseins auch durch menschliche Wissenschaft möglich ist; man wird mir zeigen, welche Errungenschaften auf allen Gebieten des Wissens

gemacht worden sind, welche Erfolge menschlicher Geist in allen technischen und künstlerischen Beziehungen erzielt hat. Ja, wenn dieses Menschenwissen wäre, dann hätte die Behauptung einige Berechtigung. Aber dem ist nicht so. Wir wissen, daß das ganze Sein durchflutet wird von dem allumfassenden Geist und Einfluß des Schöpfers. Dieser Einfluß auch ist es einzig und allein, der es den Menschen ermöglichte, die Fortschritte auf allen Gebieten zu machen, die sie gemacht haben. Es macht für diese Tatsache nichts aus, ob Menschen diesen Umstand zugeben oder nicht; es bleibt dennoch ewige Wahrheit, daß kein Mensch imstande ist, durch eigne Weisheit auch nur ein einziges Gesetz zu ergründen, nach denen Gottes Werk regiert wird. Wollen wir also nach der Quelle des Glücks forschen, dann müssen wir unbedingt über uns blicken. Wir müssen es dort suchen, von wo es in Wirklichkeit kommt. Der Herr und Meister der Welt allein ist imstande, uns das Glück zu geben, nach dem wir uns sehnen.

Allerdings soll hiermit nicht etwa gesagt sein, daß wir zu unserm Glück nicht selbst unser Scherflein beitragen können. Es soll nicht etwa heißen, daß das Glück, das große, heiß ersehnte, zu uns kommt, während wir schlafen. Wie in allen Dingen, so ist es auch hier; die Gnade Gottes, die den Weg und die Mittel gibt, und die Werke des Menschen, der die gegebenen Gelegenheiten benützt, müssen Hand in Hand gehen, wenn etwas zustande kommen soll. Unser Glück erringen wir nur durch ständige, zielbewußte Arbeit.

Aber auch hier gibt es zwei Seiten. Es gibt Menschen, die sich immer abmühen, die von Morgen bis Abend schafffen und wirken, um ein großes Ziel zu erreichen. Menschen, denen keine Mühe zu groß, kein Pfad zu steil ist, wenn es gilt, etwas zu erreichen, das ihnen als Ideal vorschwebt. Man kann ihnen nicht nachsagen, daß sie irgend eine Möglichkeit, die sich ihnen bietet, unberücksichtigt lassen, wenn es gilt, sich vorwärts zu arbeiten. Trotz alledem aber haben sie nicht das Gefühl der Freude und des Glücks, das sie so sehr erstreben. Ihr Leben und ihre Errungenschaften gleichen etwa klassischer Schönheit, sie lassen ihr eigenes Wesen kalt. Diese Art Menschen übersehen etwas ungeheuer Wichtiges, wenn es gilt, sich ein heiter schönes Leben bereits auf dieser Erde aufzubauen. In ihrem Streben nach fernen, hohen Zielen übersehen sie das Nächstliegende, die Kleinigkeiten des täglichen Lebens, die wir unbedingt beachten müssen, wenn wir uns um das Glück bewerben. Wir müssen, wollen wir das Glück in seinen schönsten Formen ganz besitzen, vor allem berücksichtigen, daß es nicht so sehr darauf ankommt, möglichst viel hohe Ziele schnell zu erlangen, sondern daß wir die Kleinigkeiten, die jeder Tag bringt, voll würdigen.

Wie ist schon so manches Leben vernichtet worden, weil eine kleine Gefälligkeit nicht erwiesen, nicht erwidert, nicht anerkannt wurde. Unser ganzes Lebensglück hängt ganz davon ab, wie wir uns zu den kleinen Annehmlichkeiten des Tages stellen. Wenn uns ein Liebes einen Dienst erweist, dann laßt uns darüber von Herzen freuen, wenn der Dienst auch nur eine Kleinigkeit, vielleicht, wie es uns scheinen mag, eine Selbstverständlichkeit war. Denn gerade in dieser Beziehung sündigen wir vielleicht am meisten, wenn wir Dienste der Nächstenliebe, die man uns erweist, als „Selbstverständlichkeit" betrachten. Viel selbstverständlicher wäre es, wenn wir immer und unter allen Umständen und Verhältnissen bereit wären, uns erwiesene

Gefälligkeiten mit Liebe und Dank zu belohnen. Wer meint, damit zu viel zu tun und seinen Mitmenschen zu viel zu loben, der irrt.

Wir helfen durch solchen Dank nicht nur unsern Nebenmenschen, indem wir sie anstacheln, auf dem eingeschlagenen Wege steter Menschenfreundlichkeit weiter zu wandeln, sondern, im Grunde genommen, in allererster Linie doch uns selbst. Daß dies der Fall ist, wird uns klar, wenn wir einmal beobachten gelernt haben, welche angenehmen und edlen Gefühle sich in unserm Herzen auslösen, wenn wir einem andern gegenüber freundlich und liebevoll gewesen sind. Von diesen kleinen Gefälligkeiten und den dadurch entstehenden guten Gefühlen in uns aber hängt unser ganzes großes Lebensglück ab, das einfach darin besteht, auf der Suche und der Jagd nach dem Großen nicht das Kleine, das sich uns in oft so verschwenderischer Fülle bietet, zu übersehen. Wir müssen verstehen lernen, uns am Kleinen und Kleinsten zu erfreuen, mit der reinen Freude eines kindlichen Gemüts; wir müssen begreifen lernen, daß es nicht so sehr auf das Große als auf das Kleine ankommt, wenn wir das erringen wollen, wonach alle Menschheit strebt: Das Glück!

Ist Religion zwecklos?

Von J. O. Douglas, Breslau.

Die verschiedenen und mannigfaltigen Wege, welche uns auf ein Feld des Fortschritts in Religion führen, haben in der Geschichte der Welt wohl zu allen Zeiten den hervorragendsten Platz eingenommen oder die größte Aufmerksamkeit der Menschen beansprucht. Es sind über Religion und die damit zusammenhängenden Wissenschaften mehr Bücher, Journale und Schriften gedruckt worden als über irgend ein anderes Thema.

Die Wissenschaft, Religion genannt, existierte, ehe diese Erde geschaffen war; sie ist ohne Anfang und ohne Ende. Sie wurde unsern ersten Eltern verkündigt und von diesen weiterverbreitet. Wir finden sie in den ältesten Aufzeichnungen der Geschichte von Griechenland oder Rom. Es ist diese Wissenschaft, die von jeher die berühmtesten Schriftsteller, die bekanntesten Dichter, die hervorragendsten Komponisten und die größten Künstler und Philosophen inspiriert hat, und sie begeistert noch heute die Männer der Wissenschaft, die es sich im Verein mit den göttlich inspirierten Männern zur Aufgabe machen, den Zweck dieser Schöpfung, die Allmacht Gottes und die Göttlichkeit Christi zu beweisen.

Es ist dadurch, daß Gott alle diese Gesetze, welche in Religion enthalten sind, versteht und anzuwenden weiß, daß Er Gott ist, daß Er in Macht und Weisheit allen andern Geschöpfen weit überlegen ist. Es ist diese Wissenschaft, durch welche die Welten geschaffen und regiert werden, es wird uns durch diese Wissenschaft gezeigt, warum Satan einst fiel, warum Adam fiel, warum der Herr einst die große Flut sandte, was die Ursache der Zerstörung Jerusalems war, welches die Früchte des großen Erlösungswerkes sind, wie die Auferstehung zu Wege gebracht wurde, wie das Evangelium einst von den Menschen verworfen und hinweggenommen wurde, und wie es in dieser Zeit wieder hergestellt wurde, um schließlich allen denen,

die daran glauben und demselben gemäß leben, den Weg zum ewigen Leben und zu ewiger Glückseligkeit zu öffnen.

Daniel Webster erklärt das Wort Religion als „Glaube an Gott". Ohne Glauben ist es unmöglich Religion zu besitzen, wie wir auch in der Epistel an die Ebräer lesen: „Aber ohne Glauben ist's unmöglich Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde." (Ebr. 11, 6.) Glauben an Gott schließt das Verlangen, Gott kennen zu lernen, in sich; und damit verbunden ist der Wunsch, Seine Gebote zu halten, wodurch wir die größte Segnung, ewiges Leben in der Gegenwart Gottes, erlangen können, wie wir dies im 17. Kapitel des Evangelium Johannes lesen: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und welchen du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen." — In Lehre und Bündnisse lesen wir hierüber im 63. Abschnitt: „Aber demjenigen, der meine Gebote hält, will ich die Geheimnisse meines Reiches mitteilen, und dieselben sollen in ihm gleich einer Quelle lebendigen Wassers sein, zum ewigen Leben hervorquellend."

„Nelson bezeichnet Religion als die Anerkennung einer Verwandtschaft zwischen Gott und den Menschen. Und durch neuere Offenbarungen ist uns mitgeteilt worden, daß der Mensch durch Einhaltung der ihm gegebenen Gebote einst seinem Vater ähnlich werden kann. Wie schwer erreichbar dies letztere Ziel auch erscheinen mag, so ist dennoch die schließliche Gewinnung desselben der Hauptzweck oder der größte Nutzen von Religion. Dies wurde auch vom Erlöser selbst hervorgehoben, als Er zu Seinen Jüngern, die ja auch sterbliche Menschen, wie wir selber, waren, sagte: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist." (Matth. 5, 48.) In L. und B. lesen wir auch einiges Weitere über diese schließliche Herrlichkeit, die es in der Macht des Menschen ist zu erlangen: „Dann werden sie Götter sein, weil sie kein Ende haben; deshalb sollen sie von Ewigkeit zu Ewigkeit sein, weil sie fortdauern; dann werden sie über alles sein, weil ihnen alle Dinge untertan sein werden, dann werden sie Götter sein, weil sie alle Macht haben. Wahrlich, wahrlich, ich sage Dir: Ohne daß ihr mein Gesetz haltet, könnt ihr nicht zu dieser Herrlichkeit gelangen."

Bereits hier in diesem Leben ist der Mensch als Herrscher über alles Lebende von Gott berufen worden, wie wir im 1. Kap. des ersten Buches Mose lesen. Und diese zukünftige Macht und Herrlichkeit kann von einem jeden erlangt werden, der den Worten des Herrn gemäß Seine Gebote hält. Hierüber lesen wir auch an einer andern Stellen in L. und B. wie folgt: „Wahrlich, so sagt der Herr, es wird geschehen, daß jede Seele, so ihr Sünden abtut und zu mir kommt und meinen Namen anruft, meiner Stimme gehorcht und meine Gebote hält, mein Angesicht schauen und wissen soll, daß ich bin." (Abschnitt 93, 1.) Der Sohn Gottes, obgleich auch von Fleisch und Blut geboren, erniedrigte Sich und litt mehr, als je ein Mensch auf dieser Welt gelitten hat; Er erduldete mehr Schmach und Schande, als je ein andrer Mensch; aber dennoch blieb Er unbefleckt von Sünde. Er hielt die Gesetze Gottes und gab dadurch ein Beispiel, daß es auch für den Menschen möglich sei, dem Willen des Herrn gemäß zu leben.

Daß Christus auch nicht völlig unverdient zu der Stufe der Macht gelangt ist, die er jetzt einnimmt, ersehen wir aus L. und B.

93, 11—14: „Und ich, Johannes, gebe Zeugnis, daß ich seine Herrlichkeit sah, als die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, nämlich der Geist der Wahrheit, welcher kam und im Fleische lebte und unter uns wohnte. Ich sah, daß er nicht von Anfang an die Fülle erhielt, sondern Gnade um Gnade; und er empfing nicht nicht am Anfang von der Fülle, sondern fuhr fort von Gnade zu Gnade, bis er eine Fülle erhielt; so wurde er der Sohn Gottes genannt, weil er nicht am Anfang von der Fülle erhielt."

Einige andere Stellen, die uns Aufschluß darüber geben, wie Christus zu der Herrlichkeit gelangte, finden wir auch in der Bibel verzeichnet: „Und wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, das er litt, Gehorsam gelernt. Und da er vollendet war, ist worden allen denen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit." (Ebr. 5, 8. 9.) „Wer sich aber mein und meiner Worte schämet unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, des wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln." (Mark. 8, 38.)

Und daß auch diejenigen, die an Christo glauben und Seinen Geboten gemäß leben, einst in Seine Herrlichkeit eingehen sollen, ersehen wir aus Seinen Worten, die wir in Joh. 14, 2. 3. verzeichnet finden: „In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, dann wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid wo ich bin." Wie wir auch aus andern Offenbarungen ersehen, sind diese Wohnungen in dem Hause des Vaters unbegrenzt in Zahl und verschieden in Herrlichkeit, so daß gerade ein jeder das erhalten wird, wofür er sich vorbereitet hat.

Es ist die Aufgabe von Religion, uns mit allen diesen Tatsachen bekannt zu machen, und vor allen Dingen uns den Weg zu weisen, wie wir einst dorthin gelangen können. Es ist die Aufgabe der Religion, uns vorzubereiten, daß wir einst würdig sein werden, zu unserm Vater zurückzukehren und mit Ihm für immer und ewig zu leben und zu regieren. Jeder wird den Platz in jenem Reich angewiesen erhalten, den er verdient; er wird die Früchte dessen ernten, was er gesät hat. Gott ist kein Ansehen der Person. Vor Ihm hat ein jeder die gleichen Rechte und die gleichen Pflichten. Und ein jeder wird das erhalten, wonach er gestrebt, wofür er gearbeitet und gerungen hat. Wem viel gegeben war, von dem wird viel verlangt werden. Ein jeder wird beurteilt werden nach den Umständen, unter denen er gelebt hat usw. Jetzt ist es daher an der Zeit, Gott zu suchen und nach Seinem Willen zu forschen; denn Er ist allezeit willig uns beizustehen; und Er gibt reichlich jedermann, der da bittet, und der da willig ist sich an Seine Gebote zu halten, Seinen Willen zu befolgen.

Es ist nicht die plötzliche Gelegenheit, die aus einem Feigling einen Held macht, sondern er wird nur bei solcher Gelegenheit offenbar. Im Stillen und unbemerkbar für die Außenwelt werden wir stärker und edler, oder verlieren wir an Wert und Schaffenskraft. Und schließlich, wenn eine Krisis eintritt, dann zeigt es sich öffentlich, was sich lange im Geheimen vorbereitet hat.

Ist unser Zeugnis berechtigt?

Von Missionaren sowohl wie von Mitgliedern dieser Kirche können wir sehr oft das Zeugnis hören, daß sie überzeugt sind, daß die Kirche Jesu Christi die allein wahre, die alleinige von Gott autorisierte Kirche sei. Solchen, die bereits öfter Gelegenheit gehabt haben, Versammlungen oder Gottesdiensten dieser Kirche beizuwohnen, wird es wohl weniger auffallend erscheinen, wenn sie diese Behauptung hören. Dagegen ist es etwas, was in fast jedem Falle einen gewissen Eindruck auf solche macht, die es zum erstenmale hören. Und es ist vielleicht nicht so ganz mit Unrecht, daß sie sich, ehe sie diese Behauptung als wahr annehmen, mancherlei Fragen stellen.

Für manchen ist es vielleicht etwas völlig Neues, zu hören, daß hier behauptet wird, daß nur eine Kirche von Gott anerkannt werden kann, oder daß nur eine Kirche von Ihm anerkannt ist. Dies ist etwas, was man heute so gern als unwahr hinstellen möchte. Man möchte sich so gern dem Glauben hingeben, daß alle die verschiedenen christlichen Kirchen und Gemeinschaften dem Herrn angenehm sein müssen. Wie verschieden auch ihre Lehren, wie verschieden auch ihre Gesetze und die darin vorgeschriebenen Ordinanzen, wie wenig sie sich auch an das offenbarte Wort Gottes halten, man will doch glauben, daß Gott sie alle als Seine Kirchen anerkennen wird. Und weil dieser Glaube allgemein besteht, so erklingt es umso anmaßender, wenn dann die Mitglieder oder Missionare einer einzelnen Kirche die Behauptung aufstellen, daß sie der allein wahren, allein von Gott anerkannten Kirche angehören. Unwillkürlich meint man darinnen ein Zeichen von Anmaßung und Unduldsamkeit finden zu müssen, das auf den nur oberflächlich Prüfenden abstoßend wirken muß.

Zuerst wollen wir einmal eine nähere Betrachtung darüber anstellen, ob diese Behauptung vernünftig ist. Außer der Kirche Jesu Christi gibt es noch eine Kirche, die denselben Anspruch macht, daß sie die allein wahre und von Gott anerkannte, mit göttlicher Vollmacht versehene Kirche sei. Und zwar behauptet diese letztere Kirche, daß sie in ununterbrochener Reihenfolge bis von der Zeit der Apostel diese göttliche Vollmacht in sich gehalten habe. Im Falle also die Behauptungen dieser Kirche wahr oder recht sind, dann müssen alle anderen christlichen Gemeinschaften, die Kirche Jesu eingeschlossen, im Irrtum und auch ohne Vollmacht sein. Da gegenwärtige Offenbarung von den meisten unserer christlichen Brüder als unnötig und unwahrscheinlich verworfen wird, so wollen wir uns in unseren heutigen Betrachtungen nur auf die Bibel berufen. Da diese Bibel ja auch von allen anderen christlichen Kirchen als Textbuch oder als Grundlage für ihren Glauben anerkannt wird, so müssen wir uns dann wohl mehr oder weniger willig den Worten der Bibel fügen. Und ich möchte hier zuerst einige Worte anführen, die da zeigen, daß der Glaube, alle heute bestehenden Kirchen müssen trotz ihrer Verschiedenheit in Lehren, Gesetzen und Verordnungen Gott angenehm sein, hinfällig ist.

Bereits zu den Zeiten der Apostel hat es unzweifelhaft solche gegeben, die da versuchten, Spaltungen in die Reihen der Gläubigen zu bringen. Es waren dies jedenfalls auch Männer, die annahmen, daß Gott alles das anerkennen müsse, was von Menschen gelehrt werde, und ferner, daß Menschen das Recht haben, sich die Ge-

setze und Gebote Gottes so auszulegen, wie es ihnen gerade am bequemsten oder am praktischsten erscheint. Jedenfalls war es infolge solcher Zustände, daß der Apostel Paulus die folgende Warnung an die Heiligen in Epheseus sandte: „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Ein Leib und ein Geist, wie ihr denn auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch allen und durch euch alle und in euch allen." (Ephes. 4, 3—6.)

Aus den oben angeführten Worten des Apostel Paulus geht in nicht mißzuverstehender Weise hervor, daß gerade so wie wir nur einen Gott und Vater haben, so sollten wir auch nur einerlei Glauben haben und alle durch ein und dieselbe Taufe gehen und alle ein und denselben Bund mit Gott machen. Aus einer andern Anführung, die einer Epistel desselben Apostels entnommen ist, sehen wir, eine wie wichtige Sache es ist, daß wir an den von Christo und den Aposteln verkündeten Lehren festhalten sollen. Und gleichzeitig ersehen wir, ein wie trauriges Schicksal diejenigen ereilen wird, die es sich zur Aufgabe machen andere Lehren zu verkündigen, oder die Lehren des Evangeliums zu verändern, sei dies durch Hinzusetzen oder Hinwegnehmen von dem offenbarten Wort. Die Worte sind natürlich für uns heute von derselben bindenden Kraft, wie sie es vor 1900 Jahren waren. Und die Strafe für ein Zuwiderhandeln wird dieselbe sein. Und wenn wir die Worte aufmerksam durchlesen, dann dürften wir wohl kaum länger glauben, daß alle die Kirchen, trotzdem sie verschiedene Lehren, verschiedene Gesetze und Verordnungen enthalten, Anspruch erheben können, von Gott anerkannt zu sein. Wir finden die folgenden Worte in dem Briefe an die Galater im 1. Kapitel:

„Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in der Gnade Christi, auf ein ander Evangelium. So doch kein anders ist, außer daß etliche sind, die euch verwirren und wollen das Evangelium Christi verkehren. Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel würden ein Evangelium predigen, anders denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht. Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir auch abermal: So jemand euch Evangelium predigt anders, denn das ihr empfangen habt, der sei verflucht." Eine deutlichere Sprache als diese kann man sich wohl kaum vorstellen. Paulus wollte jedenfalls nicht mißverstanden sein. Er wollte es den Heiligen in Galatien klar dartun, daß es Gott nicht gleichgültig sei, wie wir Seine Gesetze halten oder wie wir Seine Gebote beachten. Wer ein Evangelium anders predigt, als ihr es empfangen habt, der sei verflucht. Wer sollte demnach das Recht gehabt haben, eine neue Kirche mit einer neuen Lehre zu gründen? Daß jede neue Kirche wenigstens teilweise eine neue Lehre enthält, ist ja wohl selbstverständlich; denn wäre die Lehre nicht von der andern oder den andern verschieden, dann wäre ja keine Ursache für eine Trennung und die Bildung einer neuen Kirche.

Die bisher gemachten Anführungen zeigen uns also, daß nur eine Kirche die rechte Lehre haben kann, und daß der Herr auch den Worten Seiner Diener gemäß nur eine Kirche als die Seine anerkennen wird. Nur ein Evangelium kann es geben. Mit dieser Erkenntnis würde es dann schon nicht mehr so absurd erscheinen, wenn wir Mitglieder dieser Kirche hören Zeugnis ablegen, daß sie über-

zeugt sind, daß die Kirche Jesu Christi die wahre und die alleinige von Gott anerkannte Kirche ist. Immerhin mag ja die Möglichkeit bestehen, daß diese Leute in einem Irrtum befangen sind; aber dennoch ist ihre Ansicht vernünftig, daß es nur eine wahre Kirche geben kann. Und nachdem sie dies letztere wissen, würde es natürlich als töricht betrachtet werden müssen, falls sie sich der einen oder andern Kirche anschließen würden, ohne daß sie vorher in ihrem Herzen die Ueberzeugung gewonnen haben, daß diese Kirche diejenige ist, die dasselbe Evangelium verkündigt, welches Christo und Seine Apostel verkündigt haben, und deren Beamte das Recht haben, die nötigen Verordnungen zu vollziehen.

Ein Mensch, der da aufsteht und Zeugnis gibt, daß er überzeugt ist, daß er die wahre Kirche Jesu Christi gefunden hat, sollte für diese seine Ueberzeugung auch gewisse Gründe anzugeben in der Lage sein. Und einige dieser Gründe wollen wir hier untersuchen. Wie schon vorher kurz erwähnt, gibt es noch eine andere Kirche, die da behauptet, daß es nur eine wahre Kirche anstatt so vieler geben könne; und gleichzeitig nimmt jene das Recht, die volle Wahrheit und die nötige Vollmacht zu besitzen, für sich in Anspruch. Diese Behauptung steht natürlich im Widerspruch mit der Behauptung der Kirche Jesu Christi sowohl als aller anderer Kirchen. Denn wäre dieser Anspruch berechtigt, dann hätte keine andere Gemeinschaft eine Daseinsberechtigung; alle würden unter den Bann fallen, den der Apostel über diejenigen ausgesprochen hat, die ein Evangelium predigen, anders als es zuvor verkündigt wurde.

Anstatt nun unsere Zeit dazu zu verwenden, um zu zeigen, worin die einzelnen Kirchen von dem zuvorverkündigten Evangelium abweichen, wollen wir zeigen, wie die Lehren der Kirche Jesu Christi in dieser Zeit mit den Lehren der Kirche Jesu Christi zur Zeit der Apostel übereinstimmen. In kurzen Worten mag hier die Bemerkung gestattet sein, daß wir daran glauben, daß ein allgemeiner Abfall von dem zuvorverkündigten Evangelium stattgefunden hat. Dieser Abfall war von den Aposteln und auch von Christo selber vorausgesehen und verkündigt worden. Im 24. Kapitel Matth. lesen wir eine Antwort Christi auf die Frage der Jünger, wann die Zeit seiner Wiederkunft sein würde. Und der Meister zeigt ihnen dort eine Reihe Ereignisse, die sich zuerst zutragen sollten. Aus den Worten selber geht hervor, daß diese Ereignisse sich nicht in einer kurzen Periode Zeit abspielen konnten, sondern daß lange Jahre nötig waren, um deren Erfüllung zu bringen. Die ganze Anführung wäre zu viel, um hier wiedergegeben zu werden; aber einige Zeilen wollen wir bringen:

„Denn es wird sich empören ein Volk über das andere und ein Königreich über das andere, und werden sein Pestilenz und teure Zeit und Erdbeben hin und wieder. Da wird sich allererst die Not anheben. Alsdann werden sie euch überantworten in Trübsal, und werden euch töten. Und ihr müsset gehasset werden um meines Namens willen von allen Völkern. Dann werden sich viele ärgern und werden sich unter einander verraten, und werden sich unter einander hassen. Und es werden sich viele falscher Propheten erheben und werden viele verführen. Und dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten. Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig. Und es wird gepredigt werden das

Evangelium vom Reich zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen."

Wie buchstäblich sind diese Prophezeiungen in Erfüllung gegangen. Wir ersehen aus der Geschichte der Welt während der letzten achtzehn hundert Jahre, daß auch nicht ein Teil unerfüllt geblieben ist. Und noch heute sehen wir, wie selbst unter denjenigen, oder gerade unter denjenigen, die vorgeben an Christo zu glauben, Ungerechtigkeit überhand nimmt und wie die Liebe in den Herzen vieler erkaltet ist, wohingegen Haß und andere verwandte Eigenschaften in deren Herzen wohnen. Wohl gibt es viele rühmende Ausnahmen, aber dies sind leider nur Ausnahmen; denn ein jeder wird zugeben müssen, daß die Furcht, die ein Land vor dem andern hat, das Verlangen eines Landes von dem anderen immer so viel zu bekommen als nur möglich, der Haß, der zwischen verschiedenen christlichen Nationen besteht und die fast unerträglichen Kriegsrüstungen nicht ein Ausfluß der christlichen Liebe sind. Die vielen Gefängnisse in jedem Lande, die vielen Beamten und die immer mehr zunehmenden Gesetze, die notwendig sind, um die Menschen durch Androhung von Strafe von dem Begehen gewisser Handlungen abzuhalten, geben einen weiteren Beweis dafür, daß die christliche Liebe in den Herzen vieler erkaltet ist, und daß Haß den leer gewordenen Platz eingenommen hat.

Als eine der letzten Prophezeiungen finden wir, daß dann, zu einer Zeit, da solche Zustände auf Erden existieren würden, das Evangelium vom Reich zu allen Völkern gepredigt werden sollte. Daß dies letztere der Fall ist, davon geben die Missionare und alle Mitglieder der Kirche Jesu Christi jetzt ihr Zeugnis. Die Worte des Erlösers zeigen, daß das Evangelium vom Reich *wieder* über alle Welt verkündigt werden sollte, nachdem es für lange Zeit von der Erde durch die Ungerechtigkeit ihrer Einwohner verbannt worden war. Dies zeigt uns, daß der Anspruch hinfällig ist, wonach eine Kirche behauptet, die göttliche Vollmacht durch eine ununterbrochene Reihe von Uebertragungen von der Zeit der Apostel her erlangt zu haben. Dagegen sollte dann, im Falle wir annehmen, daß die Lehre für eine längere odere kürzere Zeit nicht vollkommen war, die nötige Vollmacht verloren war, eine jede Kirche, welche nachher gegründet wurde, in der Lage sein zu zeigen, auf welche Art und Weise sie diese so notwendige Vollmacht erlangt hat. Die Kirche Jesu Christi gibt allen ihren Anhängern einen vollen und klaren Bericht hierüber. Man mag vielleicht berechtigt sein an diesem Bericht zu zweifeln; aber keine andere Kirche hat bisher versucht, das Recht in Anspruch zu nehmen, daß durch göttliche Boten Menschen beauftragt worden sind, das Evangelium wieder in seiner ursprünglichen Vollkommenheit und Reinheit zu verkündigen, und daß diese von Gott gesandten Boten auch die nötige Vollmacht wieder auf Menschen übertragen haben. Ist also die Kirche Jesu Christi zu den von ihr gemachten Behauptungen nicht berechtigt, dann müssen wir noch auf die wahre Kirche warten.

Die Gründer so mancher der verschiedenen heut bestehenden Kirchen hatten jedenfalls die Absicht, dem Herrn und ihren Mitmenschen einen Dienst zu erweisen. Vielleicht haben sie dies auch getan. Denn viel wurde dadurch erreicht, um eine Anzahl Irrlehren, die sich im Zeitraum von Jahrhunderten in die Kirche geschlichen hatten, zu verbannen. Aber jeder Gründer gab dann auch wieder nur seine eigenen Ansichten und lehrte das Evangelium, wie er es eben verstand. Außer-

dem hatte natürlich auch keiner die nötige Vollmacht von Gott erhalten, die vor allen Dingen notwendig ist, um das Evangelium zu einer seligmachenden Kraft zu gestalten. Und daher ist es, daß trotz der guten Absichten das gewünschte Ziel eben nicht erreicht werden konnte.

Es war einem jungen Manne überlassen, das Vollkommene wiederherzustellen. Er hatte in seiner Jugend die Widersprüche gesehen, die in den christlichen Kirchen herrschten; er hatte gesehen, wie so manche der verkündeten Lehren den Lehren der Bibel widersprachen. Jener junge Mensch hatte durch das Studium der Bibel kennen gelernt, daß es nur ein Evangelium, nur einen Gott, einen Heiland, einen Glauben und eine Taufe geben sollte. Er hielt sich nicht für berufen, die bestehenden Irrtümer zu beseitigen; aber er hatte den brennenden Wunsch, die eine wahre Kirche, den einen wahren Glauben kennen zu lernen. Und im festen Vertrauen, daß der Herr sein Gebet erhören würde, wandte er sich im ernsten Gebet an Gott. Und er, der keine Ehre gesucht, wurde im Laufe der Zeit das Werkzeug dazu, die Kirche Jesu Christi zu gründen; er in Gesellschaft einiger anderer erhielt die nötige Vollmacht, die Verordnungen des Evangeliums an den Gläubigen zu vollziehen. Durch direkte Offenbarung von Gott und die Gabe des heiligen Geistes war er in der Lage, dasselbe Evangelium zu verkündigen, das zuvor verkündiget war. Wir wollen jetzt einige der Lehren betrachten, die dieser junge Mann der Welt gab; und wollen diese Lehren mit den Lehren der Bibel vergleichen.

Wenn wir dann zu der Erkenntnis kommen, daß diese Lehren mit den Lehren der Bibel übereinstimmen, daß die Kirche die nötige Vollmacht besitzt, daß ihre Gründung so vollzogen wurde, wie in der Bibel vorausgesagt, daß durch die Diener der Kirche jetzt das Evangelium vom Reich über alle Welt zu einem Zeugnis verkündigt wird, wenn wir hören, daß die Mitglieder durch denselben Geist, den die Jünger am Pfingstfeste erhielten, das Zeugnis erlangen, daß dies die wahre Kirche ist, dann, seltsam wie es uns zuerst erscheinen mag, sollten wir doch diesem Zeugnis einige Aufmerksamkeit schenken und vielleicht versuchen, ebenfalls in den Besitz eines solchen zu gelangen. (Schluß folgt.)

Die Einteilung des Buches Mormon.

Für solche, die gerade mit dem Studium des Buches Mormon beschäftigt sind, mag vielleicht die folgende Erklärung über die verschiedenen Autoren desselben von Interesse sein. Wie die Bibel nicht von einem Manne, sondern von einer größeren Anzahl Propheten herstammt, so waren es auch die Aufzeichnungen einer größeren Anzahl Männer, die zusammen jetzt den Inhalt des Buches Mormon bilden. Wir könnten den Inhalt des Buches in drei Abteilungen zerlegen.

Zuerst die direkten Uebersetzungen von den kleinen Platten Nephies, welcher Abschnitt sechs Bücher umfaßt: Das erste und zweite Buch Nephies und je ein Buch von Jakob, Enos, Joram und Omni. Neun Schreiber trugen zu diesen Büchern bei: Nephie schrieb 127 einhalb Seiten; und die andern lieferten Aufzeichnungen wie folgt: Jakob, Bruder von Nephie, 21 einhalb Seiten; Enos, der Sohn von

Jakob, zweieinhalb Seiten; Jarom, der Sohn von Enos, zwei Seiten; Omni, der Sohn Jaroms, sein Sohn Amoran, dessen Bruder Chemish, dessen Sohn Abinadom und Amaleki, Sohn des Abinadom, schrieben zusammen dreieinhalb Seiten.

In der zweiten Abteilung sind enthalten: Die Abkürzungen Mormons von den verschiedenen Büchern, die auf den großen Platten Nephies eingraviert waren, welche 390 einhalb Seiten einnehmen, sowie der Bericht Mormons von den Ereignissen während seiner Zeit, welcher 14 einhalb Seiten umfaßt. Sechs Bücher sind in diesem Teil des Buches benannt: Das Buch Mosiah, Alma, Helaman und das dritte und vierte Buch Nephie, sowie auch ein kurzes Kapitel, benannt die Worte Mormons.

In der dritten oder letzten Abteilung sind das Buch Ether und das Buch Moroni enthalten und auch ein kleiner Beitrag, den Moroni zu dem Bericht seines Vaters hinzufügt, welcher siebeneinhalb Seiten umfaßt. Im Buch Ether finden wir einen abgekürzten Bericht von den zwölf Platten Jareds, angefertigt von Moroni, welcher 38 Seiten stark ist. Das Buch Moroni enthält die Aufzeichnungen von Begebenheiten während des Lebens dieses Propheten und umfaßt 15 einhalb Seiten. — Demnach entfallen auf die erste Abteilung 157, auf die zweite 405 und auf die letzte 61 Seiten, welche zusammen das Buch Mormon, wie wir es haben, mit seinem Inhalt von 623 Seiten ausmachen. J. D. Douglas.

Todesanzeigen.

Das Dahinscheiden der folgenden ist heute zu berichten:

Anna M. Göller, Frankfurt a. M., geb. 22. Juni 1910, gest. 23. August 1910; Anna B. Hürlimann, Zürich, geb. 6. November 1842, get. 7. November 1907, gest. 30. Aug. 1910; Alvine R. Böhmer, Barmen, geb. 6. Mai 1910, gest. 31. August 1910; Marie M. M. Harms, Hamburg, geb. 14. Juli 1850, get. 25. Mai 1901, gest. 5. Sept. 1910; Anna K. M. Kesselfeld, Hamburg, geb. 28. März 1858, get. 18. Sept. 1909, gest. 16. Sept. 1910; Frieda J. Müller, St. Gallen, geb. 26. Oktober 1873, get. 28. Dez. 1892, gest. 9. Juli 1910; Peter Bach, Frankfurt a. M., geb. 11. Sept. 1831, get. 11. Sept. 1900, gest. 29. Sept. 1910; Johanna L. Kaminski, Königsberg i. Pr., geb. 27. Dez. 1887, get. 21. Aug. 1910, gest. 19. Sept. 1910; Heinrich Naumann, Frankfurt a. M., geb. 1. Nov. 1860, get. 19. April 1904, gest. 23. Sept. 1910; Martha Brandenburg, Kiel, geb. 29. Juli 1887, get. 30. Juli 1902, gest. 29. Sept. 1910; Anton H. Schulz, Bremen, geb. 25. Juni 1910, gest. 16. Okt. 1910.

Möge die feste Hoffnung auf ein dereinstiges Wiedersehen die Zurückgebliebenen das Scheiden leichter ertragen lassen.

Es ist die Welt, in der wir leben, wirklich herrlich, wenn wir nur erst einmal zu leben verstehen. Wir finden Freude in jeder Arbeit, wir können Inspiration in Schwierigkeiten finden und neue Kraft, wenn wir gezwungen sind, Opfer zu bringen; aber wir müssen erkennen, daß alle diese Dinge nur Stufen sind, auf denen wir, wenn auch beschwerlich, so doch sicher unserer Vollkommenheit entgegensteigen. Solange wir so aufwärts steigen, verlassen wir immer mehr das Irdische und Vergängliche und nähern uns dem, was göttlich und unvergänglich ist. (Improvement Era.)

Einmal!

Von Martha Dörr, Frankfurt a. M.

Einmal, sagt man Dir, sei keinmal.
Liebe Schwester, glaub' das nicht!
Nur um einz'lner Taten willen
steh'n wir einst vor'm Weltgericht.

Ist ein Einmal nicht gewesen,
folgt das Zweimal nimmermehr;
sei's ein Gutes oder Böses,
alles kommt von einmal her.

Einmal nur wurd'st Du geboren;
einmal nur führt Deine Bahn
durch dies kurze Erdenleben
zu der Seligkeit hinan.

Lern' des kurzen Wort's Bedeutung.
Einmal mußt Du Dir's gesteh'n,
daß, was es auch gibt auf Erden,
Einmal wir dabei stets seh'n!

Einmal ist des Glückes Quelle;
einmal ist dem Höchsten gleich;
einmal ist des Menschen Hölle;
Einmal ist sein Himmelreich!

Ein ruhig Gewissen kennt keine Angst. — Hoffnung ist in mancher Hinsicht der Sonne gleich; nach einem dunklen Tage ist sie am hellsten. — Nicht immer jene, die am meisten klagen, haben die schwersten Prüfungen zu ertragen. Liahona.

* * *

Leidenschaft ist eine Waffe, die wir an der Schneide anfassen. — Nur eine edle Person kann edle Personen an sich fesseln. — Ein scharfer Verstand ist eine Gabe Gottes; ein reines Herz ist des Herrn Tempel.

Inhalt:

Ansprache von Präsident Joseph F. Smith an die bei einer Konferenz versammelten Mitglieder der Jünglings- und Jungfrauenvereine von Utah 337
Glück 340
Ist Religion zwecklos? 343
Ist unser Zeugnis berechtigt? . . 346
Die Einteilung des Buches Mormon 350
Todesanzeigen 351
Einmal! 352

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Thomas E. McKay, Zürich 5, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 22575